

Das Leben von Felix Platter

Der Basler Stadtarzt Felix Platter (1536–1614) kann als einer der führenden Mediziner und Naturwissenschaftler der Schweiz im 16. Jahrhundert bezeichnet werden. Seine Lehrbücher waren wegweisend für Anatomie, Rechtsmedizin, Augenkunde, Krankheitsdiagnose, Epidemianalyse und die Beurteilung von Geisteskrankheiten. Mit viel Eifer und frischen Ideen war Felix Platter Professor und sechsmal Rektor der Universität Basel und unterrichtete neben den Studenten auch seine Familienmitglieder. Felix Platter erwarb während rund 60 Jahren Berufsleben ein großes Vermögen und schuf umfangreiche Sammlungen. Als leidenschaftlicher Botaniker besaß er mehrere Gärten und pflegte ein Herbarium. Diese wissenschaftliche Pflanzensammlung ist die älteste der Schweiz und eine der ältesten weltweit. Neben getrockneten Pflanzen enthält sie auch spektakuläre Illustrationen.

HERKUNFT

Die Familie von Felix Platter stammt aus der Gemeinde Grächen im Wallis, und zwar vom Weiler «auf der Platten» oder «z Blattü», der auch den Familiennamen begründet. Eine Tafel weist dort noch heute auf die «Geburtsstätte von Thomas Platter» hin, sein Geburtshaus existiert aber nicht mehr.

Felix Platters Vater Thomas (1499–1582) hatte ein ungewöhnliches Leben geführt. Dieses ist gut dokumen-

tiert, da er auf Drängen seines Sohnes Felix 1572 eine «Lebensbeschreibung» verfasste, die als eine der bedeutendsten Autobiografien des 16. Jahrhunderts gilt.

Als Hirtenjunge aus einfachsten Verhältnissen stammend, bildete sich Thomas mit viel Ehrgeiz autodidaktisch aus, konnte sich das Bürgerrecht in Basel erwerben und wurde schließlich ebenda Rektor eines Gymnasiums. Da ihm die Bedeutung der Bildung für seinen sozialen Aufstieg sehr bewusst war, setzte Vater Platter alles daran, auch seinen Kindern eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Dies galt ganz besonders für seinen Sohn Felix, dem er ein Medizinstudium ermöglichen wollte.

Geboren nach eigenen Angaben 1499 in der Walliser Gemeinde Grächen, verlor Thomas Platter schon früh seinen Vater. Seine Mutter verheiratete sich nach dessen Tod erneut und verließ Grächen daraufhin ohne ihren Sohn aus erster Ehe. Dieser wuchs daher bei verschiedenen Verwandten als Verdingbub auf und musste als Viehhirt arbeiten. Als Neunjähriger kam er zu einem Priester, bei dem er Lesen und Schreiben hätte lernen sollen, jedoch mehr Prügel als Belehrung erhielt. So war er froh, als sich ihm im Alter von zwölf Jahren die Gelegenheit bot, einen Vetter mütterlicherseits als fahrenden Scholaren zu begleiten. Die jungen «Schützen» kamen aber kaum zum Studieren, wurden von den älteren «Bachanten» ausgenutzt und zum Betteln und Stehlen abgerichtet. Sieben Jahre war er so unter übelsten Bedingungen quer durch Deutschland unterwegs, vom Elsass bis nach Sachsen und weiter nach Schlesien, Polen und Ungarn. Aufschlussreich

→

Felix Platter, Ölgemälde, 1584 von Hans Bock dem Älteren. Platter ist nach der damals aktuellen, spanischen Mode gekleidet, in der Hand hält er wohl sein Anatomie-Werk. Die Säulen im Hintergrund zeigen sein Interesse an der Antike, insbesondere an den Ausgrabungen in Augst. Seine besondere Freude an Botanik, insbesondere an exotischen Pflanzen, wird durch das Orangenbäumchen zu seiner Linken und durch einen Granatapfel, einem Zweig eines wohl neuweltlichen Nachtschattengewächses und einer Zitrone auf dem Tisch dokumentiert.



Guillaume Rondelet. Ölgemälde, 1545, Künstler unbekannt. Rondelet war einer von Platters wichtigen Professoren in Montpellier, der auch die damals neue Methode des Pflanzenpressens lehrte.

Nach viereinhalb Jahren beendete Platter sein Studium in Montpellier mit dem Bakkalaureat unter dem Präsidium von de Saporta.

1557 kehrte Felix Platter nach Basel zurück und schloss mit nur 21 Jahren als Dr. med. mit einer aufwändigen Promotion an der Universität Basel seine akademischen Studien ab. Fortan arbeitete er als Arzt mit eigener Praxis. Noch im gleichen Jahr heiratete er **Magdalena Jeckelmann** (1534–1613), die Tochter des angesehenen Basler Wundarztes und Ratsherrn Franz Jeckelmann und dessen Frau Chrischona Harscher. Insbesondere Thomas Platter hatte ein großes Interesse an dieser Heirat, über die er sich schon 1551 mit Magdalenas Vater verständigt hatte. Die Verlobung wurde während Felix' Aufenthalt in Montpellier vereinbart. Felix Platter kannte Magdalena Jeckelmann seit seiner Schulzeit. Er fand Gefallen an der schönen und begehrten jungen Frau. Die Heirat fand nach Abschluss seiner Promotion statt.

1571 wurde er Professor der Medizin und Stadtarzt zu Basel. Er war begeisterter Wissenschaftler, veröffentlichte zahlreiche medizinische Werke und wurde sechsmal zum Rektor der Universität gewählt. Am 27. Juli

1614 starb Felix Platter 77-jährig in Basel. Er hinterließ ein reiches materielles Erbe in Form von Vermögen, Liegenschaften und einer riesigen Sammlung.

FELIX PLATTERS WIRKEN

Felix Platter hat beruflich alle von seinem Vater angestrebten Ziele übertroffen. Er war in der ganzen Region Basel ein beliebter und erfolgreicher Arzt. In seiner Funktion als **Professor** der praktischen Medizin hob er die Qualität des Studiums stark an – was sich insbesondere in steigenden Studentenzahlen zeigte.

Unter den Studierenden war auch sein berühmter Nachfolger, Caspar Bauhin (1560–1624), später Professor der Medizin und **Botanik** (als erster in der Schweiz). Platters Begeisterung für die Pflanzen hat also in diesem Bereich weitergewirkt.

Als Arzt und später **Stadtarzt von Basel** machte sich Platter während der verschiedenen Pestepidemien besonders verdient, auch wenn er als Amtsarzt, wohl aus Rücksicht auf das Gewerbe, auf die Einführung der aus



← ← (links)

Felix Platter. Miniatur der Basler Rektoratsmatrikel (1570). Porträt mit Familienwappen zur Wahl als Rektor.

← (rechts)

Caspar Baubin. Miniatur der Basler Rektoratsmatrikel (1592). Baubin war Platters Schüler, wurde beruflich sein Nachfolger und schuf den ersten universitären Botanischen Garten der Schweiz.

Italien bekannten und bewährten Quarantäne verzichtete. Mit seinem Pestbericht, in dem er die Basler Epidemie von 1610–11 statistisch genau erfasste, zeigte er sich als wegweisender **Epidemiologe**.

Bei seinen Untersuchungen des **Auges** erkannte Platter als Erster, dass die Netzhaut (*nervus retiformis*) und nicht die Linse (*humor crystalinus*) der bildaufnehmende Teil des Auges ist, was er 1583 in den *De corporis humani structura et usu* erstmals darlegte. Diese Erkenntnis wurde 1626 von seinem Neffen noch einmal publiziert.

Für Platter war die **anatomische Sektion** nicht nur Grundlage der Kenntnis des menschlichen Körpers, sondern auch Mittel zur Feststellung von Todesursachen. Er soll über 300 Leichen seziiert haben, eine davon öffentlich in der St. Elisabethen-Kirche. Als Gutachter wurde er zuweilen bei zweifelhaften Todesfällen beigezogen und kann so als Pionier der pathologischen Anatomie und der **Gerichtsmedizin** bezeichnet werden.

Titelblatt (Ausschnitt) von Andreas Vesals DE HUMANI CORPORIS FABRICA LIBRI SEPTEM, Basel, 1543. Wie der flämischen Pionier der Anatomie Andreas Vesal (1514–1564), nutzte Platter eifrig die Sektion, auch zur Diagnose von Krankheit und Todesursachen.



ZÖGLINGE DER FAMILIE PLATTER

Die Ehe von Felix und Magdalena blieb kinderlos. Die beiden kümmerten sich jedoch um mehrere Pflegekinder. Das erste, ab etwa 1572, war Margrit Simon, «Gredlin» genannt. Ihre Eltern, ein reisendes Dienstleutepaar, waren bei Platters Verwalter in Gundeldingen untergekommen. Die an Flecktyphus erkrankte Mutter verstarb, der Vater musste weiterreisen und hinterließ das noch nicht einjährige Kind den Platters. Auch für seine viel jüngeren Halbgeschwister sorgten Felix Platter und Magdalena nach dem Tod des Vaters Thomas. Ebenso kam die jüngste Nichte Magdalenas, Chrischona Jeckelmann, bei den beiden unter. Der 38 Jahre jüngere Halbbruder Thomas (1574–1628) wurde von Felix besonders betreut; er studierte Medizin in Basel und Montpellier und wurde 1625 Stadtarzt in Basel. Der Lehrstuhl Felix Platters wurde von



↗ *Thomas Platter der Jüngere, Kupferstich 1628, Künstler unbekannt. Felix Platters Halbbruder wurde ebenfalls Stadtarzt und Professor.*

↖ *Felix Platter der Jüngere. Ölgemälde, 1608 von Hans Bock dem Älteren. Felix Platter der Jüngere, hier gemalt im Alter von drei Jahren, ist der Nefte von Felix Platter dem Älteren.*

dessen Schüler Caspar Bauhin übernommen, der ihn wiederum an Thomas Platter weitergab. Dieser verwaltete nach Felix' Tod dessen Besitz und den naturwissenschaftlichen Nachlass. Thomas Platter der Jüngere verfügte aber offenbar nicht über ganz so viel wissenschaftliches Talent wie sein berühmter Halbbruder, jedenfalls sind keine akademischen Publikationen von ihm bekannt.

Thomas Platter der Jüngere heiratete 1602 seine Adoptivschwester Chrischona Jeckelmann. Sie hatten zusammen sechs Kinder, darunter einen Sohn namens Felix. Felix Platter der Jüngere (1605–1671) studierte ebenfalls Medizin und machte zudem als Professor für Logik und Physik und als Gerichts- und Ratsherr Karriere.

Zur Familie Platter gehörten auch die Tischgänger. Dabei handelte es sich um junge Männer, meist zwischen 15 und 23 Jahre alt, die in Basel ausgebildet wurden und deren Familien auswärts wohnten. Das Haus Platter funktionierte also als eine Art Pension, in der die Schüler Kost und Logis sowie eine strenge Erziehung erhielten. Insbesondere für Thomas den Älteren und seine Frau Anna war diese sogenannte Kostgeberei finanziell wichtig, aber auch anstrengend – sie beherbergten teilweise über 30 Schüler. Die Ausbildung von Felix in Montpellier wurde vor allem durch diese Kostgeberei ermöglicht. Felix Platter selbst hatte später auch Tischgänger, jedoch weniger aus finanzieller Notwendigkeit als aus Gefälligkeit und Freude an der Geselligkeit.

Bezeichnend für das Familienleben der Platters ist die stete Unsicherheit durch die Folgen der Reformation und vor allem durch die wiederkehrenden Pestwellen. Mehr als einmal mussten einzelne Personen, die Tischgänger oder die ganze Familie Basel verlassen, um der Pest zu entfliehen. Dennoch erlagen zahlreiche Familienmitglieder in jungen Jahren dieser oder anderen Krankheiten. Nur zwei der neun Geschwister und Halbgeschwister Felix Platters wurden über 20 Jahre alt.

FELIX PLATTERS SAMMLUNG

Felix Platter liebte neben seiner beruflichen Tätigkeit die Geselligkeit und gutes Essen, trug seine selbst verfassten Gedichte vor und war auch **Musiker**. Er spielte Laute, Harfe und Spinett und tanzte gerne. In seiner Autobiografie und in seinen Gedichten zeigt sich Platter als talentierter **Schriftsteller**.

Felix Platter war aber vor allem auch ein **leidenschaftlicher Sammler**. Sein Hauswirt in Montpellier, der Apotheker Laurent Catelan, war Besitzer einer großen Sammlung von botanischen, mineralogischen und zoologischen Objekten, die damals für die Medizin interessant waren. Platter lernte bei Catelan, gesammelte Gegenstände systematisch zu gruppieren, sie zu kennzeichnen und zu katalogisieren. Wohl schon damals entstand seine eigene Hausapotheke. Auch seine Sammlung gepresster und getrockneter Pflanzen begann er während der Ausbildung in Montpellier anzulegen. Botanik hatte damals primär das Ziel, Heilpflanzen zu entdecken und zu nut-

zen. Sein **Herbarium** erweiterte Platter zeitlebens, auch durch den Austausch mit anderen Spezialisten, die ihm Pflanzen zuschickten.

Rund um das Herbarium als Mittelpunkt seiner Sammlung baute sich Felix Platter im Laufe seines Lebens ein reiches und berühmtes **Naturalienkabinett** auf. Kunst- und Wunderkammern sind in der Renaissance als Universalsammlungen entstanden, die das gesamte Wissen der Zeit erfassen sollten. Die Sammler sahen sich als gottgleiche Schöpfer einer Welt im Kleinen. Öffentlich zugängliche Sammlungen wie die der heutigen Museen gab es damals noch nicht.

Wichtig waren für Platter der Erwerb von Nachlässen und der Tausch mit ebenfalls sammelnden, hochrangigen Persönlichkeiten, die zu Platters Patienten- oder Bekanntenkreis gehörten. Mehrere Verzeichnisse von Platters Hand und spätere Ergänzungen lassen auf den ursprünglichen Umfang seines Kabinetts schließen.

Das Naturalienkabinett enthielt von Mineralien, Walrosszähnen und versteinerten Früchten bis hin zu indianischen und chinesischen Sammelobjekten alles, was zeitgenössische Gelehrte begeisterte: «Dass einer sich darob vergafft und des Munds offen vergisst», wie der Luzerner Apotheker Renward Cysat (1545–1614) einmal erwähnte.

Renward Cysat war ein wichtiger Zuträger für Platters Sammlung. Er legte Platter einen 1577 in Reiden (LU) gefundenen, gigantischen Knochen zur Begutachtung vor. Platter, Anatom und **Experte** für Kuriositäten,



Rückensicht der acht in der Burgerbibliothek Bern erhaltenen Herbarbände. Ursprünglich umfasste das Herbarium 18 solche, etwa 40 cm hohe Bände.



Hildegard von Bingen, Miniatur aus dem Rupertsberger Codex des LIBER SCIVIAS (12. Jahrhundert).



Ibn Sina, latinisiert AVICENNA, typografisches Ornament mit seinem Porträt in der Ausgabe von 1520 des MEDICARUM PRINCIPIS CANONUM LIBER. Der persische Arzt und Philosoph schrieb um 1000 ein wichtiges Werk zur Botanik.

Im christlichen Europa kommt der Benediktiner-Äbtissin **Hildegard von Bingen** (1098–1179) eine besondere Bedeutung zu. Ihre Ausführungen zur Pflanzenwelt stammen aus eigenen Beobachtungen und nicht aus Werken älterer Autoren. In ihrem Werk *Physica* beschreibt sie etwa 300 Pflanzen und deren Nutzen als Heil- und Nahrungsmittel.

Ab dem 13. Jahrhundert lassen sich weitere Tendenzen der naturnahen Beschreibung feststellen. Mönche gingen beim Abschreiben der antiken Schriften teilweise dazu über, die Pflanzen aus dem eigenen Heilkräutergarten – im Mittelalter besonders bei Klöstern angelegt – selber zu beschreiben und in die antiken Überlieferungen einzuordnen. Dies führte zweifelsohne zu weiteren Verwirrungen, zeigt jedoch erste Bestrebungen, die Natur selbst zu beobachten. Der deutsche Gelehrte und Bischof **Albertus Magnus** (ca. 1200–1280) ging noch einen Schritt weiter. Er verfasste *De vegetabilibus libri VII*. Darin stützte er sich auf antike Quellen, stellte aber immer wieder auch eigenständige Überlegungen und Beobachtungen an. So beschrieb er zum Beispiel die Funktion verschiedener Pflanzenteile.

Auch in der islamischen Welt gab es im 13. Jahrhundert eine Entwicklung der Botanik. Diese Werke wurden jedoch nicht in europäische Sprachen übersetzt.

DAS ERWACHEN DER BOTANIK

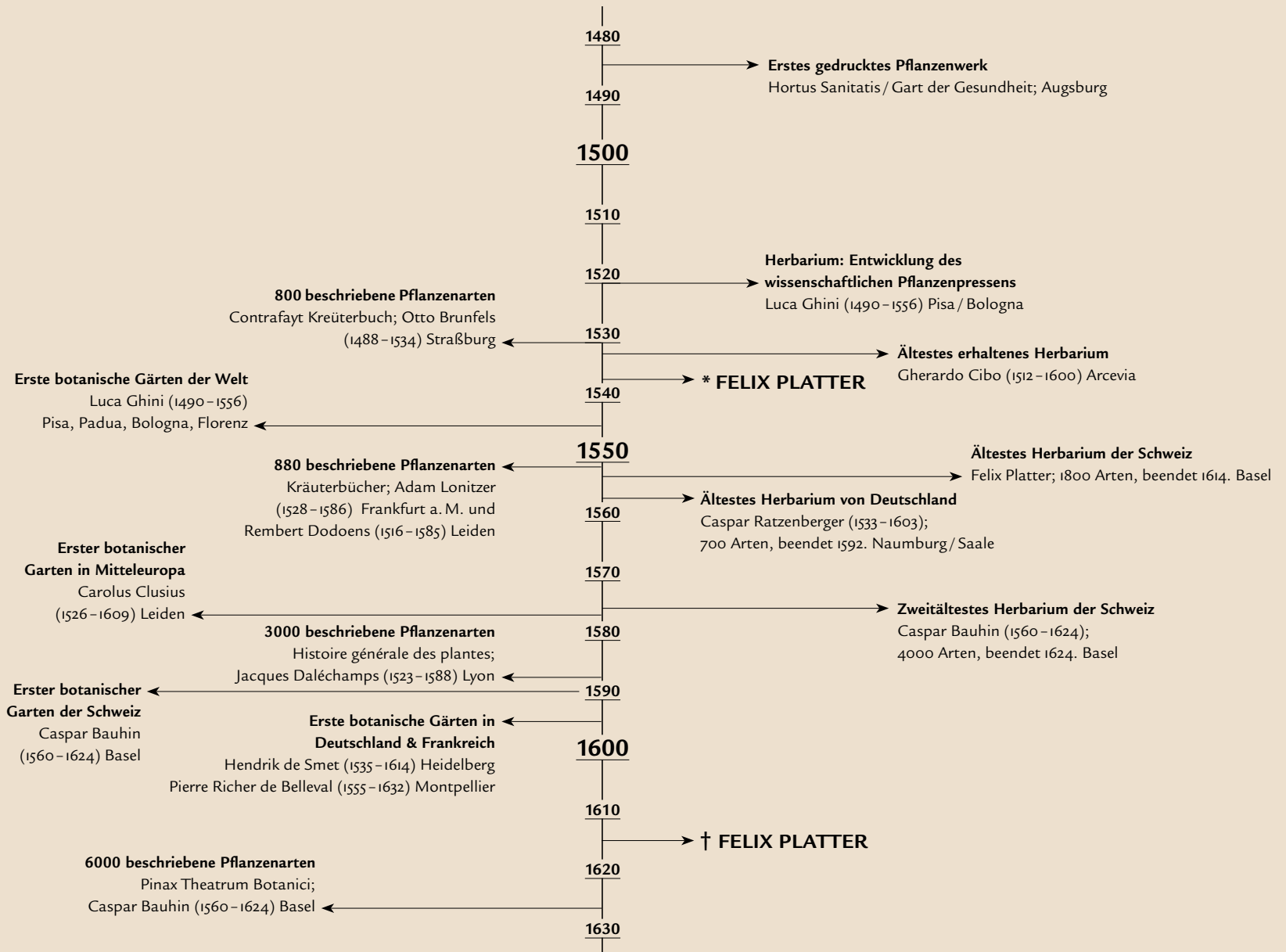
Das 16. Jahrhundert war geprägt von Umbrüchen wie der Reformation und läutete mit der Renaissance eine Epoche neuer Erkenntnisse ein. Die Entwicklung des Buchdruckes Mitte des 15. Jahrhunderts durch Gutenberg war dabei wegweisend und brachte besonders die Wissenschaft voran.

Die Medizin im 16. Jahrhundert basierte auf der in der Antike von Hippokrates (ca. 460–370 v. Chr.) begründeten und von Galen (ca. 130–200) erweiterten Vier-Säfte-Lehre. Auch die Heilpflanzenlehre stützte sich auf die Wirkung der Kräuter auf die Körpersäfte Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle. Trotz massiver Fortschritte in der Forschung blieb diese Lehre mit davon abgeleiteten Temperamenttypen (Sanguiniker, Phlegmatiker, Choliker, Melancholiker) bis ins 19. Jahrhundert die Grundlage von Körpervorstellung und Therapie.

Die Botanik erfuhr im 16. Jahrhundert einen elementaren Wandel: Sie begann sich als eigene Forschungs-

richtung zu etablieren, auch wenn sie noch bis ins 18. Jahrhundert Teilgebiet der Medizin blieb. Dabei wurden die Pflanzen selbst Ziel der Forschung und nicht nur ihre (vorwiegend medizinische) Verwendung. Mit dem neu erwachten Interesse für die Antike wurden die Werke von Theophrastos mit ihren systematischen Ansätzen zur Pflanzenkunde wiederentdeckt und neu verlegt (erstmalig 1483). Im Geiste des Humanismus des 16. Jahrhunderts wurden aber auch Forderungen von Naturforschenden laut, sich nicht ausschließlich auf die alten Schriften zu stützen, sondern die Natur selbst zu beobachten. So ent-

standen ab 1530 Kräuterbücher, die vor allem durch ihre Pflanzenillustrationen den Grundstein zur modernen Botanik legten. Die Pflanzenabbildungen wurden nicht mehr nur von früheren Werken übernommen, sondern neu gezeichnet. Dabei entwickelten sie sich von der schematischen Dekoration zum zentralen Bestandteil der Beschreibung der Pflanze. Die Abbildungen entstanden aufgrund von Beobachtungen der Natur. Durch diese neue Betrachtungsweise musste auch den antiken Quellen in mancher Hinsicht widersprochen werden.



Die Entwicklung der Botanik zu Platters Zeit. Felix Platter prägte auch als Mediziner ohne botanische Publikationen die Pflanzenkunde. Sein Herbarium und seine Gärten beeindruckten sowohl Kollegen als auch die Öffentlichkeit, seine Begeisterung für Pflanzen wirkte nachhaltig auf seine Schüler.

Herausragendes Beispiel ist dabei Caspar Bauhin, Gründer des ersten Botanischen Gartens der Schweiz und Autor des PINAX THEATRI BOTANICI mit damals epochalen 6000 Arten. Heute schätzt die Weltnaturschutzorganisation IUCN, dass auf unserer Erde rund 380 000 Pflanzenarten leben.

Das Herbarium des Felix Platter

Pflanzenkunde war zu Platters Zeit nur Teil der medizinischen Lehre. Sie interessierte ihn sehr, auch wenn er dazu keine Publikationen verfasste. Felix Platter sammelte Pflanzen zu wissenschaftlichen Zwecken, pflegte ein umfassendes Herbarium und eigene Gärten mit vielen speziellen und exotischen Pflanzen.



Felix Platter, Radierung von Abel Stimmer (1758). Aus: Felix Platter: DE CORPORIS HUMANI STRUCTURA ET USU. Basel, 1583. Neben Verzierungen, die zum Anatomiewerk passen, hat es im Porträtahmen am oberen Rand auch einige Blumen.

DIE HERBARBÄNDE

Walther Rytz (1882–1966), Professor für Botanik an der Universität Bern, fand 1930 auf dem Dachboden des Botanischen Instituts (heute: Institut für Pflanzenwissenschaften) neun in grünes Pergament gebundene Herbarbände. Rasch erkannte er deren Alter und dass es sich dabei um einen veritablen Schatz handelte. In der Folge untersuchte er die Bände akribisch und ging ihrer Geschichte auf den Grund. Seine Erkenntnisse publizierte er 1933. Er konnte nachweisen, dass die im Herbarium enthaltenen Pflanzen und Illustrationen aus dem Besitz von Felix Platter stammen und dass einige Zeichnungen



→
Walther Rytz, Botanikprofessor und Wiederentdecker der Platter-Herbarien.

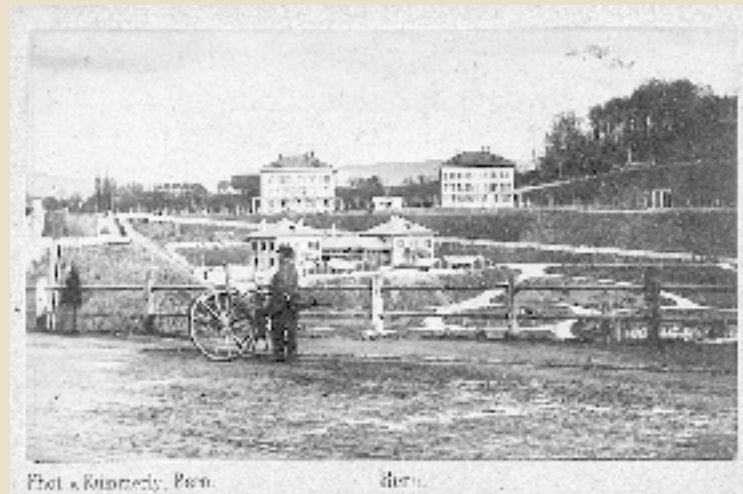


Ansicht aller Bände, die im Besitz der Burgerbibliothek Bern sind.

daraus Originale des Straßburger Malers Hans Weiditz dem Jüngeren (um 1495–1536) sind. Für eine Faksimile-Ausgabe ausgewählter Weiditz-Zeichnungen, die Walther Rytz 1936 publizierte, entfernte er einige der Illustrationen aus Platters Herbarbänden und montierte sie neu. In diesem Zustand befinden sich die betreffenden Zeichnungen heute noch.

Das von Walther Rytz wiederentdeckte Herbarium bildet den größten noch erhaltenen Teil von Felix Platters Nachlass. Jeder Band enthält etwa 100 Pflanzenarten. Die gepresste Pflanze wird darin meist auf der rechten Seite gezeigt, während auf der gegenüberliegenden linken Seite eine passende Illustration eingeklebt wurde. Eine Ausnahme bildet der neunte Band, in dem ausschließlich schwarz-weiße Holzschnitte gezeigt werden (in alphabetischer Reihenfolge nach dem lateinischen Pflanzennamen).

Platters botanisches Interesse ging über die unmittelbar medizinisch relevanten Pflanzen hinaus; er fand alle Pflanzen ganz grundsätzlich hochinteressant und sammelte deshalb neben exotischen auch gewöhnliche und unscheinbare Gewächse. In Platters acht erhaltenen Herbarbänden befinden sich insgesamt 813 Pflanzenarten. Aufgerechnet auf den ursprünglich 18-bändigen Umfang seines Herbariums muss er also die für die damalige Zeit beachtliche Anzahl von etwa 1800 Pflanzen gesammelt und fein säuberlich aufbewahrt haben. Sein Herbarium ist



Das Botanische Institut der Universität Bern, Neubau am Altenberg von 1861. Hier wurden die Teile von Platters Pflanzensammlung aus dem Besitz von Samuel Wytttenbach bis 1984 aufbewahrt.

nicht nur eine Sammlung einzelner Arten, sondern sollte botanisch-wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Dies zeigt sich zum Beispiel in der Anordnung der Pflanzen, die sauber nach Artengruppen in zwölf *libri* mit verschiedenen *sectiones* gegliedert ist. Platter folgt damit der damals ganz neu geschaffenen systematischen Ordnung von Caspar Bauhin, welche dieser später auch in seinem *Pinax theatri botanici* verwendete.

Piperis Indicae differentia
Caspari Bauhini

114



Capsicū oblongum.
Piper Indiū.

53



Capsicum annuum. lineat.

Flos cuculi.
Cardamine.





Cardamine pratensis. Linn.



Cyanus major.

30.



Cyanus major.

Bonus Henricus.



Lapathū unguiculū s. Tota bona, seu Bonus Henricus.

57





Doppelseite 94/95

Rechts: Gepresste Pflanze mit Früchten, von Platter mit *Capsicum oblongum/ Piper indicum* beschriftet. Der Spanische Pfeffer war ursprünglich in Mexiko beheimatet, wurde aber schon früh in Gebiete Nord-Kolumbiens und bis in den Süden der USA verbreitet.

Spanischer Pfeffer oder Paprika (*Capsicum annuum*) gehört zur Familie der Nachtschattengewächse. Er ist ein Beispiel aus Platters Band 34 mit vorwiegend Kreuzblütengewächsen und einigen Glockenblumen.

Links: Kolorierter Kupferstich unbekannter Herkunft mit 19 Paprika-Sorten, überschrieben mit *Piperis indicis differentia Caspari Bauhini*.

Mitte: Kolorierter Holzschnitt aus Leonhart Fuchs Kräuterbuch von 1543 mit der gleichen Sorte wie Platters Pflanze.

Mit Kolumbus gelangten die ersten Pflanzen nach Europa und nach einem Umweg über den Balkan nach Nord- und Mitteleuropa. Die Illustration in Platters Herbar zeigt, dass Anfang des 17. Jahrhunderts schon zahlreiche Sorten bekannt waren (Hinweis auf Caspar Bauhin). Es wird vermutet, dass Paprika damals vorwiegend als Zierpflanze gezogen wurde, in Rezepten taucht die Art erst Ende des 17. Jahrhunderts auf. Sicher wurde aber als Ersatz für den kostbaren «echten» Pfeffer schon früher mit Pfefferschoten auch kulinarisch experimentiert.

(Signatur Burgerbibliothek: ES 70.3 210, 211)



Doppelseite 96/97

Rechts: Platters Beschriftung der gepressten Pflanze – *Cardamine alter/Nasturtium pratense/Sisymbrium Cardamine alter* – wurde beim Zuschneiden des Buches angeschnitten.

Das auf der ganzen Nordhalbkugel verbreitete Wiesenschaumkraut ist ein in nährstoffreichen, frischen Wiesen auffallender Frühblüher. Der deutsche Name stammt von den an der Pflanze häufigen Schaumnestern, auch «Kuckucksspeichel» oder «Hexenspucke» genannt. Diese stammen von Larven der Schaumzikaden, eine Insektengruppe, die bevorzugt auf dieser Pflanze lebt.

(Signatur Burgerbibliothek: ES 70.3 S. 238, 239)

Das Wiesenschaumkraut (*Cardamine pratensis*) gehört zu den Kreuzblütlern (Kohlgewächsen). Es ist ein Beispiel aus Platters Band 34 mit ausschließlich Kreuzblütengewächsen.

Links: Ausgeschnittene und in Teilen eingeklebte, aquarellierte Federzeichnung von Hans Weiditz. Die zwei untersten Blüten wurden verdreht angefügt; sie waren wohl gesonderte Einzelfiguren. Der Bogen ist oben von Platter mit *Cardamine/Flos cuculi* beschriftet.

Die Berg-Flockenblume (*Centaurea montana*) ist ein Vertreter der Korbblütler in der Ordnung der Asternartigen. Sie ist ein Beispiel aus Platters Band 43 mit einem Teil der Korbblütler, Dickblatt-, Karden-, Eisenkraut und einigen Hahnenfußgewächsen.

Links: Aquarell eines unbekanntes Künstlers, direkt auf den Buchbogen gemalt, nicht beschriftet.

Rechts: Mit *Cyanus maior* von Platter beschriftete und gepresste Pflanze. Auffallend bei diesem Exemplar sind die sorgfältig ausgebreiteten Einzelblüten analog der Illustration.

Die Berg-Flockenblume ist eine Art der Gebirge Mittel- und Südeuropas, aber auch als alte Gartenpflanze anzu-



treffen. Sie ist die große Schwester der Kornblume, einer früher häufigen Begleitart in Getreidefeldern, die dem Kornblumenblau oder Cyanblau den Namen gibt. Der Gattungsname geht auf die flockig erscheinenden Blütenköpfe zurück.

(Signatur Burgerbibliothek: ES 70.6 S. 118, 119)

Guter Heinrich (*Chenopodium bonus-henricus*) wird eine Art der Gänsefüße genannt, die den Fuchsschwanzgewächsen in der Ordnung der Nelkenartigen zugeordnet wird. Er ist ein Beispiel aus Platters Band 35, der außer den Fuchsschwanzgewächsen andere Arten mit unscheinbaren Blüten und einige Kreuz- und Korbblütler enthält.

Links: Die mit *Bonus Henricus* von Platter beschriftete aquarellierte Federzeichnung von Hans Weiditz ist stark zerschnitten, fehlende Teile wurden direkt auf dem Bogen ergänzt.

Rechts: Von Platter mit *Bonus Henricus/Lapathum unctuosum/Tota bona* beschriftete, gepresste Pflanze.

Der «Gute Heinrich» ist eine Pionierpflanze sehr nähr-



stoffreicher Böden mit Verbreitungsschwerpunkt in Mitteleuropa. Die Art wurde als «wilder Spinat» gegessen oder an Schweine verfüttert. Platters Bezeichnung *Tota bona* («Allgute») zeigt die Wertschätzung als Heilkraut. Auch der Name «Heinrich» soll auf eine arzneikundige Legendenfigur zurückgehen.

(Signatur Burgerbibliothek: ES 70.4 S. 024, 025)